

# Rehlein und Wolf





# DRAMATIS PERSONAE

(alphabetisch)

## **Andy**

Marhibora von Havena (Akoluthin des Alten Raben)

## **Christian**

Rahjan Bader (Rahja Geweihter)

## INHALTSVERZEICHNIS

DRAMATIS PERSONAE .....	2
Rehleim und Wolf .....	3
Eine letzte gemeinsame Nacht .....	<b>Fehler! Textmarke nicht definiert.</b>



# Rehlein und Wolf

*Nordmarken: In der Heiligen Stadt der Zwerge im Praios des Jahres 1043 nach dem Falle Bosparans*

Dunkelheit füllte den Korridor, durch den Marhibora wanderte. Nur das Licht der kleinen Kerze in ihrer Hand flackerte und warf unruhige Schatten auf die alten, aus dem massiven Stein gehauenen Wände. Im fahlen Lichtschein zeichneten sich die fein gearbeiteten Runen und Wandbilder, die den gesamten Gang mit Erinnerungen aus vergangenen Tagen füllten, in vorbeiziehenden Mustern ab. Die Frau hielt inne, stockte, schloss die Augen, da das Flackern der Kerze eine Invokation verzerrter Präsenzen in den Schatten an den Wänden hervorrief. Marhibora atmete mehr einer fernen Intuition als der Notwendigkeit folgend tief ein, um Willensstärke zu sammeln, das Rühren in ihrem Innersten zu unterdrücken. Auf ihrer Brust lastete Gewicht, das ihr die Kehle hinaufstieg. Die Zungenspitze benetzte die trockenen Lippen, Marhibora erschrak vor sich selbst, öffnete die Augen. Atem stockte, setzte mehrere Momente eines Stundenglases aus, als die Wandbilder auf ihre Sinne eindrangen und die Erinnerung an die Stimme der Finsternis in der Nacht verführerisch innerliches Insistieren untergrub. Siebtsphäreische Zerrbilder schälten sich aus den Wänden, bedrängten Vorsatz mit Einflüsterungen, die das Vermögen geweihten Blutes priesen, Schwäche der Sterblichen verspottete. Der Brustkorb der Akoluthin begann zu beben, als Atem in die Lungen gezwungen war und der Hunger mit Standhaftigkeit um Beherrschung rang. "Er ist der Tod und sein Gericht ist nicht milde", hielt Marhibora mit zitternder Stimme die Erinnerung an die Worte der Hüterin des Raben den dunklen Schatten entgegen. "Sterben sollst du, Mädchen, denn den Tod brachtest du anderen. Deine Seele ist nicht schuldlos", trug sie ihren Richtspruch auf den Lippen. Sie tastete nach dem Weihe-symbol auf der Stirn, fuhr dann mit den Fingern an den Halsansatz, wo sie die kalten Lippen der Hüterin des Raben zu spüren meinte. 'Deine Taten werden nach ihrem Wert bemessen, nicht nach ihrer Zahl', festigte sich Widerstand. Die Sinne



der Boroni überwand die Einflüsterungen des gepriesenen Pfades. Atem hatte sich beruhigt, als ihre Stimme fest in einer von taumelnden Schritten erreichten natürlichen Kaverne echote: "Gegeben in die Welt der Sterblichen, um Boron zu dienen und Ausgleich zu schaffen."

Ihre benebelten Schritte hatten keine Geräusche auf dem polierten Boden verursacht. Passend zu einer Akoluthin des Boron - oder zu einem lautlosen Jäger. Das Echo war verklungen. Ein unstetes Tropfen war deutlich zu hören und der schwache Lichtschein in die Höhe gehalten, gab die Sicht auf eine natürliche Tropfsteinhöhle frei. Zu Marhiboras Überraschung wurde ihr Blick mit hundertfachem Funkeln belohnt. Der Eingang der Höhle war mit Stalagmiten und Stalaktiten versehen, die wie Zähne in einem Maul wirkten. Dahinter erspähte sie lauter Reflektionen ihres Lichtleins, das sich bunt glitzernd in natürlich gewachsenen Kristallen der verschiedensten Farben widerspiegelte. Diese knapp vier Schritt tiefe Höhle war offenbar seit Jahrhunderten unberührt von Zwergenhand, denn kein Zwerg, der etwas auf sich hielt, würde auch nur daran denken, solch ein aus dem Stein geborenes Kunstwerk anzurühren. Selbst das Gold, das sich wie kostbarstes Moos über das Quarzhaltige Gestein zog, war unangetastet. Marhibora trat ein, tastete an den Wänden nach den Kostbarkeiten und war von der natürlichen Schönheit des Seins beeindruckt. Gleichzeitig hielt sie die Hand vor den Mund, was ihr Staunen bekundete.

Der Boden der Höhle war mit Wasser bedeckt, welches unter den vereinzelt Tropfen kleine, unstete Wellen ausbildete und die Höhlendecke wiederum mit waberndem Lichtschein belebte. In der Mitte des kleinen Beckens war ein einzelner, etwas größerer Stalagnat zu sehen, der als Stummer Zeuge der Zeit mit seinem dickeren Rumpf und dem dünnen Oberen wache hielt. Der hintere Teil der Höhle, dem das Lichtspiel entsprang, war vergleichsweise trocken. Die Kristalle und Erzadern dort waren bis zum heutigen Tage von den unendlich langsam wachsenden Kalkformationen verschont geblieben und erfreuten die Bewohner und Besucher dieser Binge seit der Erschaffung dieser Gänge. Es war interessant, was so eine kleine Kerzenflamme doch in der Finsternis ausrichten konnte.



Die Boroni hielt an dem schönen Gedanken fest, wurde dann von Zweifeln befallen: 'Ich bin die Finsternis und das Licht kümmert mich nicht, selbst wenn ich in Praios' Hallen wandelte. In der Dunkelheit verbergen sich Wahrheiten, es gibt ... Entitäten ... eine *Macht* ..., die sind nicht Schönheit, wenn sie vom Lichte beschienen. Will der Verstand nicht an ihnen zugrunde gehen, erstickt er das Licht, doch entkommen kann ich nicht.'

Da sich Marhibora ohne Eile bewegte dauerte es noch eine Weile, bis sie die Tür erreichte, hinter der Rahjans Kammer für diese Nacht lag. Die anderen Türen an denen sie vorbeikam, schienen leere Räume zu verschließen, denn nur aus Rahjans Tür schimmerte schwacher Lichtschein durch die winzigen Ritzen. Es war ein wenig ungewöhnlich, dass der sonst so gesellige Geweihte sich so weit vom Rest der Gruppe hatte einquartieren lassen. Andererseits war der Tag doch sehr ereignisreich gewesen und die anstehende Zeremonie schien ihm nicht unwichtig zu sein. Er hatte sich verhältnismäßig früh von der Gruppe entschuldigt und Marhibora eingeladen, oder vielmehr gebeten, später nach zu kommen.

Marhibora legte die Handfläche auf die Türe und hörte in sich hinein. 'Ich schaffe das', nahm sie sich vor. '*Es ist nicht mehr lang ... beim Wolfsfest ... dann will ich Borons Gnade verdienen.*' Das was in ihrem Herzen noch Marya war dachte an ihre Mutter Hana und an ihre Schwester Juni, sehnte ihnen hinter dem Nirgendmeer zu begegnen. Wenngleich sich Schuld und Reue in Marya ausbreiteten, waren Marhibora keinen Tränen gegeben. So straffte sie sich und drückte die Türe auf, um Rahjans Aufforderung nachzukommen, ihn aufzusuchen. '*Bald bin ich nicht mehr da*', umging sie Bedauern, als sie Rahjan erblickte.

Der Raum in dem Rahjan saß war großzügig eingerichtet und wirkte trotz der unterirdischen Bauweise irgendwie gemütlich. Marhibora lächelte. Die Wände hier waren ähnlich kunstvoll verziert wie der Flur und die Möbel waren allesamt von meisterlichem Handwerk und vermutlich schon viele Jahre alt. Im Gegensatz zum Flur war der Boden hier mit hölzernen Dielen bestückt, von denen keine trotz ihren Alters knarrte, als die Besucherin eintrat. An der Kopfseite des Zimmers, also gegenüber der Tür, war ein großes Himmelbett, welches zwar ohnehin schon sehr einladend wirkte, mit Rahjans



Felldecken aber noch weicher aussah. Rechterhand gab es unter Anderem einen massiv wirkenden Kleiderschrank, ein fein gearbeitetes Sofa mit grünem Polster und einen Beistelltisch. Rahjan saß linkerhand an einem hölzernen Schreibtisch, auf dem er einige seiner Habseligkeiten ausgebreitet hatte. Vor ihm lagen Zettel, ein paar mit seltsamen Skizzen von kristallinen Strukturen, ein paar mit wirren Buchstabenreihenfolgen. Das oberste Blatt schien eine grobe Skizze der zwergischen Halle zu sein, in der die Festlichkeiten stattfinden sollten. Es wirkte, als seien einige Tropfen Flüssigkeit darauf gefallen, denn an diesen Stellen waren die Linien, die mit Kohlestift gezeichnet waren, leicht verwischt. Etwas weiter rechts von dem Papierhaufen lag eine flache, aus drei gegeneinander verdrehbaren Scheiben bestehende Apparatur, zu seiner linken ein schwarzer Becher aus Steingut. Er schien Wein zu enthalten, zumindest war er ungefähr bis zur Hälfte gefüllt und eine kleine Karaffe stand daneber. Weiterhin war Rahjans hölzerne Figur der Rahja auf einem kleinen, roten Lederstück aufgestellt, vor der eine kleine Räucherschale mit Sand und glimmendem Räucherwerk stand, das den Raum in ein feines, kaum merkbares, blumiges Aroma hüllte. Auch ein kleines Säckchen, aus dem verschiedene Edelsteine und Halbedelsteine heraus gerollt waren, lag auf dem roten Leder. Rahjans Gebetsbuch und sein Rahjasutra vervollständigten seinen kleinen Wanderschrein. Der bunt schillernde Ring, den er stets mit sich trug, lag auf einem kleinen, roten Filztuch neber dem Schrein. Auf dem hinteren Teil des Tisches lag aus Gewohnheit fein säuberlich sein richtiges Schwert, auch wenn das eigentlich der Platz für sein Holzsword war. Doch aufgrund der jüngsten Ereignisse hatte er dieses ja den Flammen übergeben müssen. Und am Boden, achtlos ans Tischbein gelehnt, lag Rahjans Umhängetasche, aus der etwas Hölzernes herausragte - ein Stück des Holzpflockes, den er immer mit sich führte.

Der Rahjani hatte die Ellebogen auf den Tisch gestützt und die Stirn in die Hände gelegt, während seine Finger in seinen Haaren vergraben waren. Es wirkte, als sei er in Gedanken und brütete über die bevorstehende Zeremonie. Da auch seine übliche Kleidung den Flammen übergeben werden mussten, trug er heute eine Robe, die er feste gebunden hatte. Sie war blutrot und stilvoll mit zwergischen



Runen und Bordüren in feinen goldenen Fäden versehen. Auf seine Nachfrage hin hatte er sie bekommen, um die Zeremonie am morgigen Tag entsprechend gekleidet durchführen konnte.

Marhibora war leise herangetreten, während ihr Blick scharfsichtig die Umgebung gemustert hatte. Barfuß stand sie seitwärts des Tisches, dass Rahjan sie erblicken konnte. Das dunkelblonde Haar trug sie offen, eine lange weiße Narbe zeichnete sich auf der hellen Haut des Halsansatzes ihrer rechten Seite ab. Sie trug lediglich einen weißen Unterrock, der mit feinen Zierbändern an einem im Rücken geschnürten Mieder verbunden war. Das geschnürte Dekolleté ihres Busens hob sich in aschfahlem Grau vom Weiß des Untergewands ab. Marhibora hatte dunkle Augenringe, die Lippen waren blass und ihre Augen schienen müde. Die Krankheit, von der sie Rahjan erzählt hatte, blickte dem Geweihten offenkundig entgegen. Liebevoll vertraut im Gegensatz war die Lebendigkeit ihrer Stimme, als sie Rahjan ansprach: "Es ist nicht mehr viel Zeit - und noch so viel zu tun", betonte Marhibora mit vielschichtig zu interpretierender Wahrheit. Ein Ruck ging durch den Geweihten, denn er erschrak, als er ihre Worte vernahm. Die Augen hatte er bis zu diesem Moment geschlossen und ihr Eintreten nicht bemerkt, da er so sehr in Gedanken vertieft war. Mit klopfendem Herzen, das sich nur langsam beruhigte, schaute er zu ihr auf und es brauchte einen Moment, bis die Worte zu ihm durch drangen. Er nahm die Arme herunter und schloss seine linke Hand um etwas, das er zuvor anscheinend an seine Stirn gehalten hatte. Marhibora konnte unter ihrem aufmerksamen Blick sehen, dass es wohl ein dunkler Stein war, konnte in dem kurzen Augenblick jedoch nicht erkennen, was für einer. "Nicht mehr lang, dann ist Abschied. Wir werden uns nicht wiedersehen", stellte sie fest. Trotz einer schwermütigen Stille, die dem Wortlaut nachschwang, setzte Marhibora nach, bevor Rahjan etwas sagen konnte: "Bis dahin will ich bei dir sein, wenn es geht?" Rahjan nickte fast unmerklich und gab somit seine Zustimmung. Sie strich mit dem Zeigefinger ihrer rechten Hand über die Rahjastatue, blickte zu dem Holzpflock, dann zu den ausgebreiteten Kostbarkeiten auf dem roten Leder. Mit einem Lächeln auf den schmalen Lippen ordnete sie gedanklich die Halbedelsteine einigen der Zwölfe zu. In dem Moment, in dem sie unbescholten nach dem Rosenquarz



tastete, zuckte ihre Hand unvermittelt zurück und die Mimik entglitt einen Moment zu Unbehagen, bevor Marhibora ihre Überraschung auffing und ablenkte: "Wie geht es dir, Rahjan? Sicher machst du dir Sorgen, wegen dem was kommt?"

Rahjan beobachtete Marhibora unentwegt bei ihrem tun, verfolgte jede ihrer Bewegungen und Regungen. Ohne auf ihre Frage direkt zu antworten ergriff er langsam den Rosenquarz mit seiner freien Hand und umschloss ihn sicher. Ohne Eile stand er von dem Stuhl auf und drehte sich zur Tür hin, nicht ohne Marhibora noch einmal einen prüfenden Blick zuzuwerfen. Auf dem Weg zur Tür sagte er halblaut, aber so dass Marhibora ihn gut verstehen konnte: "Rosenquarz ist einer meiner Lieblingssteine. Ich spiele mit dem Gedanken, die Statur für den Tempel aus Rosenquarz fertigen zu lassen." An der Tür angekommen ergriff er den Schlüssel, der in dem meisterlich gefertigten Schloss steckte und drehte ihn um. Obwohl die Mechanik fein gearbeitet und gut geölt war, schnitt das leise 'klack' wie ein Peitschenhieb in Rahjans Ohr. Er zog den Schlüssel von der Tür ab, sodass Marhibora diesen sehen konnte und fing an, zu dem Beistelltisch auf der anderen Seite zu gehen. "Wusstest du, dass manche Edelsteine mehreren Göttern zugeordnet sind?" fragte er, während er die Boroni in dem flackernden Licht der Laternen, die an den Wänden verteilt waren, betrachtete.

Marhibora fühlte sich in der Nähe Rahjans geborgen, sodass sie der abgeschlossenen Türe keine Bedrängnis zumaß. Sie stand entspannt am Tisch und antwortete aufrichtig auf die Frage: "Marya wusste mit solchen Steinen etwas anzufangen, da die Mächte sich von solchen Geschenken hinreißen ließen, wenn man sie ihnen als Donaria anbot." Sie beobachtete die Reaktion Rahjans, dessen Augen sich leicht verschmälerten. "Deshalb kann ich einige von ihnen sicher zuordnen und du möchtest besser nicht wissen, was man mit einem Rosenquarz machen kann. Die Mächte überschneiden sich häufig in bestimmten Ausprägungen. Was du andeutest wäre nur folgerichtig." Erschöpft wirkte die Frau, die nun sich im leichten Gewand an den Tisch anlehnen musste. Sie schloss einen Moment die Augen und atmete tief ein und entspannte sich beim Ausatmen. Dann lächelte sie den Geweihten milde an. "Wenn du morgen die Schmiedepfung begangen hast, dann werde ich abreisen, Rahjan." Marhiboras



Betonung war von Emotion gezeichnet. Sie wand ihren Blick ab und ging zu dem großen Bett, um sich auf den Rand des Schlafagers zu setzen.

Er stockte auf seinem Weg zu dem Beistelltisch kurz, als sie das unweigerliche Ende ihres gemeinsamen Weges ansprach. "Ich weiss." sagte er halblaut in den Raum, es war nicht zu überhören, dass ihn ihre Aussage bewegte. Mit den Worten "Der Rosenquarz steht auch für 'die Schwester Lev'thas' - dir vielleicht besser als Satuaría bekannt." führte er seinen Weg zu dem Beistelltisch fort und legte den Schlüssel, nachdem er ihn noch einmal mit einem Blick zu Marhibora wie präsentierend hoch hielt, mittig auf ihm ab. Danach ging er wieder durch den Raum zum Schreibtisch. Auf dem Weg sagte er, ohne Marhibora anschauen zu können, in langsamen Worten: "Ich habe Angst." Das Gesagte ließ er einen Moment sacken und lehnte sich an die Kante des Schreibtisches. Er spielte einen Moment mit dem Rosenquarz in seiner Rechten und ließ ihn in der linken Hand bei dem anderen Stein verschwinden. Als er sich etwas gesammelt hatte blickte er auf und schaute Marhibora fest in die Augen, doch ohne Ablehnung auszustrahlen. "Du hast neulich gefragt, ob ich mich vor dir fürchte. Die Antwort ist: Jede Nacht habe ich Angst, doch als das aufzuwachen, was ich damals auf der Concabella nicht geworden bin." Ein unangenehmes Ziehen in seinem Bauch unterstrich als körperliche Reaktion das, was er sich nun auszusprechen traute. Ein kurzer Augenblick verstrich und während er sie intensiv musterte, um jede auch noch so kleine Regung wahr zu nehmen, sagte er langsam und etwas tonlos: "Ich kenne dich. Ich kannte dich schon fast, als ich dich das erste mal auf der Straße sah, auf dem Weg zu mir. Seit dem gab es keine Bewegung von dir, die dich nicht verraten hätte. Die Art, wie du nur ausgewählte Steine berührt hast, die Weise wie die Gräfin auf dich reagiert hat. Unser Spiel, ich der dich zu ergründen suchte und du, die es mir verwehrt. Deine Reaktion auf Aureus Verletzung und dann deine Frage von heute Mittag. Das sind nur ein paar der Beispiele, die meine Spione waren." Er schluckte, denn sein Hals war trocken. Dann ergänzte er mit einem halben lächeln: "Weißt du, manchmal vergisst dein Körper in der Nacht einen Moment zu atmen. Das ist nicht sehr offensichtlich, aber ich sehe es. Ich fühle es." Der



Geweihte kaute unsicher auf seiner Unterlippe und beobachtete die blasse Frau. Dann fragte er noch leise: "Hast du denn Angst vor mir?" Marhibora saß still auf der Bettkante. Sie ließ den Geweihten ausreden. Ihre Beine waren parallel, sittsam schräg gestellt. Ihre Hände lagen in ihrem Schoß. Eine vereinzelt Strähne ihres offenen Haares war ihr ins Gesicht gefallen. Ihr Brustkorb hob und senkte sich regelmäßig. Ihr porzellanenes Gesicht lächelte milde. "Ich habe vor dir keine Angst", offenbarte sie dem Geweihten. "Obwohl ich das Wissen und die Macht hätte, deinen Weg vorzeitig zu beenden?" fragte Rahjan, ohne eine Drohung in seine Worte zu legen.

Die weiße Narbe am Halsansatz hob sich im Lichtschein von ihrem Taint ab. Ihre Lippen wurden schmal. Sie atmete ruhig aus und der Brustkorb blieb still. Momente vergingen. Ihr Blick wanderte zu Boden. Jeder Herzschlag der verging und bewies, dass sie nicht nur den Atem anhielt, mehrte ein verräterisches Glitzern in den Augen des Geweihten. Denn mit jedem Sandkorn das verrann, wandelte sich Ahnung zu Gewissheit. Er presste die Zähne aufeinander, während er sie weiter beobachtete.

"Ein Geweihter der Zwölf gibt keine Seele verloren ...", hielt sie Rahjan entgegen, "... und ich bin Sein Kind. Ich habe mein Leben in Seine Arme gegeben, um mein Richturteil zu empfangen. Ich folge Seinem Willen, diene dem Unausweichlichen und ringe jeden Tag um Seine Gnade, dass ich den Ewigen Schlaf empfangen darf. Als Kind der Nacht bin ich ein Neugeborenes, meine Seele makellos in die Welt der Sterblichen gegeben, um ein Leben zu Sühnen, das viel Schuld auf sich geladen hat." Marhibora hob ihren Blick und starrte den Holzpflock in der am Tisch lehrenden Tasche an. "Mich selbst zu richten, wäre Frevel. In mir ist ein Verlangen, das mich von innen auffrisst. Es müsste selbstlos gegeben werden, um meine Seele zu bewahren." Marhibora atmete tief ein und eine schwere Last aus. "Ich nehme das Diesseits anders wahr als die Sterblichen. Ich rieche deine Anspannung und dein Herzschlag macht mich rasend. Ich höre Stimmen, die auf den Pfad in die Verdammnis locken. Ich ringe ein jedes Sandkorn im Stundenglas um mein Seelenheil und vor mir breitet sich die Ewigkeit aus. Ich würde dir niemals etwas tun."

Rahjan räusperte sich um die Anspannung in seinem Kiefer zu lockern, wobei sich zwei stille Tränen lösten und lautlos über seine



Wangen rollten. Er brauchte einen kurzen Moment um sich zum Sprechen zu überwinden. "Und doch wünschst du dir, dass ich mein Seelenheil aufs Spiel setze?" und ohne auf die Antwort zu warten sagte er: "Ich möchte deine wahre Gestalt sehen.. also, wenn es so etwas gibt." Seine freie Hand hatte die Tischkante ergriffen und die Knöchel traten weiß hervor, in Vorbereitung auf das, was er sehen könnte.

"Du wusstest einen jeden Moment in meiner Nähe, wer ich bin. Ich habe dich nicht getäuscht, wenngleich ...", Marhibora brach den Satz mit einem verneinenden Kopfschütteln ab. "Fühlst du dich von mir getäuscht?" Rahjan schüttelte seinerseits den Kopf. "Nein, das meine ich nicht. Ich meine nicht dein Wesen, da hast du mir nie etwas vorgemacht." Er fletschte ein wenig die Zähne und tippte sich mit der linken Hand an einen seiner Eckzähne.

Marhibora erschrak sichtlich, wich seinem Blick aus, da sie sich schämte. Ihre Augen brannten, ohne dass ihr Tränen gegeben waren. "Nein, ich will nicht, dass du es siehst." Ihre Stimme bebte und brach am letzten Wort. Der Rahjani verlor zwei weitere Tränen und sagte in fast flehendem Ton nur "*Bitte.*" "Es ist hässlich!", flehte sie Rahjan an, der ihre Aussage mit einem Kopfschütteln verneinte. "*Bitte zeig es mir*" flüsterte er fast schon.

Marhibora stand auf. Ein Wimpernschlag verging und Marhibora stand vor dem Geweihten, dessen Finger sich in die Tischplatte krallten, und blickte ihn ernst an. "Ich wünschte, du verlangtest dies nicht von mir." Langsam und bedeutungsvoll tastete die Akoluthin nach der Hand des Geweihten und versicherte sich seiner Zustimmung, indem sie die Hand an ihre kühle Wange führte und langsam an ihre Lippen führte, bevor sie innehielt. Rahjans Augen verschmälerten sich. "Ich will es *sehen*, ich will nicht, dass du mich beißt." Er zog seine Hand nicht weg, bekräftigte jedoch noch ein mal: "Du hast nicht meine Erlaubnis, von mir zu nehmen."

Die zarten Hände führten den Zeigefinger der Hand an ihre Lippen und Marhibora öffnete leicht ihren Mund, hob das Kinn sachte an, dass Rahjan sehen könnte. In ihrer Mimik spiegelte sich schmerzhaftes Ergriffenheit aufgrund seiner verletzenden Worte. Sie ließ ihn gewähren, indem sie die Hand losließ und still hielt. Ihre Unterlippe bebte und sie fühlte die Erniedrigung, wenn ein Mann sich



nahm, ohne dass eine Frau Widerstand leisten konnte. So stand sie still, bereit, den Schmerz zu nehmen.

Rahjan fixierte ihre Augen, in der Bewegung verharrend. Dann löste er unendlich langsam seinen Zeigefinger von ihren Lippen, legte ihn an die Unterseite ihres Kinnes und schloss ihren Mund, ohne einen Blick auf ihre Zähne zu werfen. Etwas enttäuscht von sich selbst senkte er den Kopf und sagte: "Verzeih mir, ich hätte nicht darauf bestehen sollen." Er drehte sich etwas zur Seite und wischte sich mit der Hand durch sein Gesicht.

Marhibora berührte Rahjan sanft an der Schulter. "Danke", flüsterte sie. "Ich hätte nicht fragen dürfen." Sie ließ ihre Hand abgleiten und schritt an ihm vorbei in Richtung des Bettes, um davor stehen zu bleiben.

"Marhibora?" fragte Rahjan in ihre Richtung. Sie drehte sich um, lächelte zaghaft. "Hm?", reagierte sie auf ihren Namen. "Du hast nicht meine Erlaubnis, von mir zu nehmen." wiederholte der Geweihte. "Die kann ich dir nach all meinen Erfahrungen nicht geben. Aber.. ich würde dir etwas geben. Ich weiss jedoch nicht, ob du es vertragen würdest.. Und ich wünsche mir etwas im Gegenzug von dir, das keine Kleinigkeit wäre."

Sie setzte sich auf die ausgebreiteten Laken und zog ein Kissen auf ihren Schoß. Sie atmete regelmäßig und wirkte erschöpft. "Ich will dir geben, selbstlos, wenn ich es kann. Ich will *keinen* Tausch." Marhibora wies auf den Platz neben sich. "Was wünschst du von mir?" Rahjan atmete tief durch und griff sich den mit Wein gefüllten Becher vom Tisch, bevor er sich neben Marhibora auf das Bett setzte. "Das mag jetzt seltsam klingen, aber ich hätte gerne deine Seele." Schnell ergänzte er: "Also, nicht für mich selbst und nicht für immer. Vielleicht ... borgen? Ich wäre sehr behutsam mit ihr und würde gut auf sie aufpassen. Und wenn sie von den Göttern gefordert wird, würde ich sie freigeben. Und wenn ohne dein Zutun die andere Seite danach greift, würde ich dem Beispiel meiner Herrin folgen ... und sie mir zurück holen." Er lächelte die Frau an seiner Seite schief an.

"Wie?", fragte sie sprachlos. "Das Zurückholen?" entgegnete Rahjan mit einer eigenen Frage. Marhibora schüttelte den Kopf. "Meine Seele? Ganz? Wie kannst du sie halten? Ich habe nichts, bis auf meine Seele und du willst sie von mir ... als ... " Sie brach ab und war



verwirrt. "Naja, die Seele ist ja kein Gegenstand den man einfach so übergibt und ich will sie dir nicht wegnehmen oder aus deinem Körper holen oder so, das geht glaube ich nicht. Es wäre eher so eine Art Anspruch."

"Ein Bund? Ein Versprechen, mein Einverständnis also?" - "Nun, wenn ich dir von meiner Lebenskraft geben würde, wäre ja immerhin ein Teil von mir in dir. Und du bist dir ja selbst unsicher, ob deine Seele bereits genug Gewicht hat. Ich für meinen Teil bin nicht bereit, sie ... dich so einfach aufzugeben. Und wenn ich einen Anspruch darauf habe.. naja.. müssten sich *die Anderen* mit mir darum streiten. Vorausgesetzt, dass du nicht fehl getreten bist auf deinem Weg - was ich bis jetzt nicht glaube. Also ja, sowas wie ein Bund vermutlich." Rahjan fuhr sich, ernsthaft grübelnd über das Gesagte, mit seiner freien Hand durch die Haare, nachdem er den Becher auf der unsicheren Bettkante abgestellt hatte.

"Wenn du mir von dir schenken willst, dann sind wir miteinander verbunden. Das ist eine schwerwiegende Entscheidung. Es ist dann ein immerwährendes Band zwischen uns, das sich nicht zurücknehmen lässt. Willst du diesen Bund mit mir eingehen, so magst du nach eigenem Ermessen mit den Mächten um meine Seele streiten und meinen Schwur nehmen, dass ich meine niedere Weihe schützen will, bis Borons Gnade mir den Ewigen Schlaf gewährt." Hoffnung keimte in ihrem Blick. Marhibora strich zärtlich über Rahjans Wange. "Ich vertraue dir meine Seele an, ...", bestätigte sie, "... weil in meinem Herzen die Erinnerung an die Lieben mit dir verbunden ist. Wenn du von dir geben möchtest, nehme ich diesen Seelenbund an und trage dein Sein in meinem Herzen." Marhibora lehnte ihren Kopf an seine Schulter. "Willst du dies denn Rahjan?"

Rahjan nickte leicht und fragte: "Ist es für dich denn in Ordnung, dass ich es mir als Geweihter der Rahja zur Aufgabe gemacht habe, Menschen zu lieben, und nicht nur einen Menschen? Und, hast du mit jedem ein Band, der dir bereits gegeben hat, oder beziehst du dich dabei auf unser Versprechen?"

Marhibora wirkte an einem sensiblen Punkt berührt. Stockend sagte sie: "Ich habe seitdem ich im Tsa zurückgegeben war ins Diesseits einmal im Perainemonat von einem Kind ... es ... Cathi ... sie hat mich lieb .. schenkte mir von sich, freigiebig im Vertrauen. Ich war



schwer verletzt." Marhibora berührte mit der Rechten ihre rechte Brust, sodass Rahjan auf die Verletzung schließen konnte, wo einst ein Durchschuss eines schweren Bolzens in den Rücken beidseitig die Unversehrtheit in knotiges Narbengewebe gewandelt hatte, wie die Akoluthin im Badhaus einst erklärt hatte.

Bekommen gab sie in schwerer Betonung hinzu: "Es war kindliche Unbescholtenheit, die ich ausnutzte. - Ich fühle mich schlecht deswegen." Sie wertete ihr Versagen mit hängenden Schultern und bedrückter Mimik. Schweigen hielt Einzug, bevor ihre Stimme weiter ausführte: "Seitdem spüre sie, wenn sie in der Nähe ist. Es war das erste Mal, dass ich Selbstbeherrschung verlor ... Da ist nun ein Band." Dann schloss sie die Augen und wich somit Rahjans Blicken aus. "Ich musste sie beschützen ... und war sehr schwach. Ihre Liebe tut mir weh!" Lange Momente hing sie der Erinnerung nach und ihre Lippen hielten Schweigsamkeit.

Marhibora tastete nach Rahjans Hand und suchte ihre Finger mit den Seinen zu verschränken und zog zurück als Rahjan die Hand nicht erwiderte, da er die beiden Halbedelsteine in seiner Hand umschlossen hielt. Ihre Blick bat um Vertrauen, während sie ihre Hand auf sein Handgelenk legte. "Leg das weg, bitte", bat sie milde. "Tut er dir so weh?" fragte Rahjan, während er sie mit unergründlichem Blick anschaute. Sie hielt den Blick aufrecht und antwortete: "Meine Mutter Hana, sie hatte einen solchen Stein. Als Kind mochte ich ihn sehr. Er gefällt der Mutter allen Lebens. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass er mich ablehnt. Als junges Mädchen habe ich den Unseren oft mit den Händen gehalten, wenn Mutter einer Frau in den Wehen geholfen hat. Es war unangenehm *deinen* Stein zu berühren." Rahjan öffnete vorsichtig die Hand und offenbarte den Rosenquarz und einen weiteren Stein von tiefer, dunkelroter Farbe, die fast in ein Schwarz überging. Er betrachtete beide einen Moment und schaute dann Marhibora wieder an und nickte leicht, als verstünde er etwas mehr. "Was weißt du vom Fluch der Götter?"

Die Kiefermuskeln arbeiteten, als Marhibora Rahjan schweigsam anblickte. Sie nahm sich Zeit und strich mit dem Zeigefinger bedacht um die edel anmutenden Steine, dass sie einen Zirkel in seiner Handfläche schrieb. "Ich bin von Boron gesegnet", stellte sie fest. "Ich bin sein Kind. Ein Kind der Nacht." Etwas Raubtierhaftes befahl ihren



Gesichtsausdruck und die Stimme wandelte Schärfe der Betonung: "Die Kinder der Finsternis, sie dienen dem Namenlosen. Sie sind verflucht!"

Rahjan betrachtete Marhiboras Reaktion und wog sie ab. Erneut nickte er langsam und meinte: "Ja, Borons Segen macht dich zu etwas besonderem und unterscheidet dich von ihnen." Er kaute einen Moment auf der Unterlippe bevor er fortfuhr und scheinbar das Thema wechselte: "Wie ist das mit diesem Stein hier? Ist er dir unangenehm?" Er nahm den blutroten Granat in seine rechte Hand und präsentierte ihn vorsichtig. Sie fuhr mit ihrem Finger zu dem dunkelroten Stein und nahm diesen aus der Handfläche, um ihn zwischen Daumen und Zeigefinger gegen den Lichtschein zu halten. "Nein", stellte sie fest. "Willst du, dass ich den Rosenquarz anfasse?", fragte sie. Er schüttelte den Kopf. "Ich weiß, dass es dich schmerzen ..." Marhibora nahm mit der Hand in der sie den Granat hielt den Rosenquarz auf und schloss die Faust. Ihre Zähne bissen aufeinander, dann ließ sie beide Steine aus ihrer Handfläche auf das Laken. "... würde." schloss Rahjan mit leichtem Kopfschütteln. Er interpretierte ihre Geste als weiteren Vertrauensbeweis ihrerseits und ignorierte das mulmige Gefühl, das sich tief in seiner Magengrube ausbreitete. Sie präsentierte Rahjan die Handinnenfläche ihrer zitternden Hand, wo das Bluten einer klaffenden Wunde mit verbrannten Wundrändern bereits versiegte, Fleisch wieder zusammenfand, dass sich die Wunde schloss und in einem Moment nicht mehr als eine zart rosafarbene Erinnerung in der Handfläche abzeichnete. "Das passiert ganz von selbst", sagte sie ungläubig. "Ich bin Sein Kind."

Rahjan beobachtete das Geschehen mit leicht geöffnetem Mund und gemischten Gefühlen. Er runzelte die Stirn und überlegte kurz. Dann nahm er sich mit jeweils einer Hand einen der Steine, wobei er den Rosenquarz in der Rechten feste umschloss. "Ich glaube zu wissen, warum dir gewisse Dinge auf diese Art schaden. Aber ich weiss nicht, ob es für den Rest deines Weges noch wichtig sein wird. Wenn du magst, gebe ich dir eine kleine Geschichtsstunde mit auf den Weg, aber ich weiss nicht, wie gut sie dir gefallen wird. Wäre dein Weg länger, würde es dir vielleicht helfen, aber.." er verstummte im Satz und blickte einen Moment ins Leere, da er sich selbst nicht so sicher



war, worauf er eigentlich hinaus wollte. "Die Hüterin des Raben hat mir gesagt, was ich wissen muss. Die Zeit unter den Sterblichen ist knapp und ich muss meinem Pfad folgen, der mir in den Träumen erscheint. Seitdem mich der Nebel der Boroninsel zurückgegeben hat, ist Vieles anders. Wenn uns mehr Zeit gegeben wäre, dann ..." Marhibora brach ab und strich Rahjan mit ihrem Handrücken zärtlich über die Wange in den Bart. "Ich will jetzt etwas anderes tun Rahjan." sagte sie zu ihm, woraufhin er sanft nickte. Es lagen ihm noch viele Worte auf der Zunge, doch sie hatte recht. Er streichelte ihre Hand und legte ihr dabei den Granat hinein. Leise sagte er: "Das ist übrigens ein Geschenk für dich, ich habe lange danach suchen müssen."

Sie lächelte, betrachtete den kristallinen Stein in ihrer Handfläche und nahm das Geschenk an, indem sie diesen umschlossen barg und sagte: "Danke, Rahjan. Er ist schön! Ich will ihn mit mir führen und an dich denken, wenn ich ihn ansehe." Dann schaute er noch einmal auf seine eigene geballte Hand, seufzte die Worte "Ach was solls." und ließ den Rosenquarz vorsichtig in seinen Becher auf der Bettkante gleiten. Marhibora hatte ihm nun vielfach Vertrauen entgegengebracht und so wollte er es ihr gleich tun. Dann gab er ihr wieder seine Aufmerksamkeit.

Diese hielt das Geschenk in der geschlossenen Rechten an ihre Brust. Es war nicht alles gesagt, deshalb nahm sie ihre Beichte wieder auf: "Ich habe von noch jemanden genommen. Ich fragte aufrichtig, ob er helfen würde, wenn er könnte - freiwillig, was er bekräftigte." Ihre Mundwinkel zeigten Trauer. "Im Schlaf habe ich *sehr wenig* genommen, er weiß nichts davon. Ich habe Naivität ausgenutzt - zweideutig gesprochen! - Es fühlt sich falsch an, wenn ich an die Nacht zurückdenke. Aber auch in seiner Nähe, kann ich ein Band spüren." Marhibora zeigte die Lippen schmal, den Blick gesenkt.

"Das Richturteil des Unausweichlichen ist unbarmherzig und in seiner Härte dem Herrn Praios mindestens ebenbürtig. - Es lastet so schwer!", versuchte sie ihr Handeln beschämt zu verteidigen, suchte dann den Blick Rahjans. "Ich bin kein Mensch, den du lieben *kannst*, es ist gut, dass du *Angst* hast", antwortete sie auf die ursprüngliche Frage. "Ich *kann* nicht *der* eine Mensch sein - niemals." Tiefes Bedauern belegte ihre Stimmfarbe. "Warum sollte ich deine Liebe zu



den Menschen nicht bewundern?”, gab sie seiner Aufgabe bedeutsame Zustimmung.

“Einen halben Götternamen, trügest du einen Teil meiner Last, bis der Unausweichliche das Band trennt und der Ewige Schlaf mich umfängt.” Marhibora wirkte erschöpft, was ihre tiefen Augenringe und die blassen Lippen betonten. Auf aschfahler Haut zeichneten sich bereits tiefblaue Schatten ab, die dem Leben ferne Distanz bewiesen. Ihre Augen ... vertraut ... doch die eines unbändigen Tieres, dass an den Spiegeln ihrer Seele mit seinen Krallen darum kämpfte, ihre Selbstbeherrschung zu überwinden, zugleich ein lebendiger Funken. Marhibora legte das Geschenk Rahjans unter das Kissen, suchte den Griff seiner linken Hand, schob sich auf den Schoß des Geweihten, indem sie sich ihm zuwendete und ihn mit ihrem Oberkörper auf das Laken drängte, während sie ihr linkes Bein nachzog und sich langsam aufsetzte. Vorsichtig forderte sie ohne zu drängen. Sie strich zärtlich mit ihrer Rechten über den Arm bis zur freien Hand des Freundes, hielt mit ihrer Linken in der Seinen verschränkt fest, verstärkte ihren Zusammenhalt. Rahjan spürte die kühle Haut ihrer nackten Beine, da ihr Unterrock gerafft lag und sie breitbeinig ihren Schamhügel an sein Becken presste. Marhibora beugte sich vor, was Rahjan Einblick in den Ausschnitt ihres Mieders erlaubte. Das offene Haar umrahmte das schöne Gesicht. Sie führte seine Linke unter ihren Rock, dass die Handfläche auf ihrem Beckenknochen zum Liegen kam und ließ ihn frei gewähren, während sie in kreisenden Bewegungen lustvoll ihre Scham an ihn drückte. Sie flüsterte: “Rahja zwingt nicht ... ich will das schon lange, will dich spüren, wenn du es auch willst ... ich beiße dich nicht, wenn du nicht willst ... und ich höre sofort auf, wenn du es sagst.”

Die Kälte die von Marhiboras Körper ausging löste Vertrautheit in Rahjan aus. In den Nächten, die sie bereits miteinander verbracht hatten, hatte er stets genossen, dass sie einen Ausgleich zu der Wärme brachte, die er ausstrahlte und die ihm gerade in den sommerlichen Tagen das Einschlafen erschwerte. Einen kurzen Augenblick verlor er sich in der Erinnerung an die letzten Tage, als Gewissheit noch Ahnung war. “Wartet!” sprach er plötzlich aus. Marhibora rutschte zurück und in ihrer Mimik spiegelten sich Enttäuschung, Einsicht, Zweifel. Er setzte sich auf und die Geste, sie



mit seiner Hand näher an sich zu ziehen, unterstrich den Ton seines Wortes, dass er es nicht aus Ablehnung oder Abneigung sprach. "Ich will dich spüren." bestätigte er Marhiboras Frage. Ihre Stirn und ein Mundwinkel reagierte fragend, bevor Rahjan ergänzte: "Aber vorher möchte ich noch etwas anderes tun: Ich muss wissen, ob ich mit dir Teilen kann, ohne dich dabei zu verletzen. Dann möchte ich Schwur und Band knüpfen. Ich bin mir noch nicht sicher, ob das was ich vor habe funktioniert, aber wir werden sehen. Such dir eine der Rosen auf meinem Körper aus und lege einen Finger darauf." Marhibora rutschte Rahjan wieder entgegen, sie umarmte seinen Hals und kam langsam näher, um mit ihren Lippen, seinen Mund zu berühren, ihn zu küssen. Der Geweihte erwiderte den Kuss gefühlvoll als Hauch einer Berührung, als sei sie zerbrechlich wie eine Eisblume.

Dann verschränkte sie ihre Arme hinter dem Rücken und nestelte behände an der Schnürung ihres Mieders, bis sie mit den Armen hinaus schlüpfen konnte, um anschließend das Untergewand bis zum Becken hinunter zu schieben. Marhibora war eine schöne Frau und ihre Weiblichkeit drückte sich nun fest an seine Brust, als sie ihn wieder umarmte und mit einem Finger eine Rosenranke auf dem Rücken des Geweihten nachfuhr, bis sie eine Rosenblüte ausgewählt hatte.

"Hast du deine Wahl getroffen?" versicherte er sich bei ihr. "Diese hier, ...", bestätigte sie, indem sie die Blüte mit ihrem Finger nach zeichnete, "... ist besonders schön." Ihr Kopf lag eng an seiner Schulter, sodass sie die ausgewählte Blüte auf seinem Schulterblatt sehen konnte.

Der Geweihte nickte knapp, sodass ihre Wangen aneinander strichen. "Ich werde ein wenig meiner Göttermagie einsetzen," griff er halb scherzend alte Unterhaltungen um dieses Thema auf "um es herauszufinden. Ich möchte, dass du den Finger von der Rose nimmst, *bevor* es so weh tut, wie bei dem Stein." Und dann mehr zu sich selbst: "Ich bin gespannt, ob das überhaupt geht." Er war sich nicht sicher, ob sie seinem Rat folgen würde.

Marhibora streichelte Rahjan das Schulterblatt und fuhr mit den Fingern über die Rose. Dabei kicherte sie frech: "Du hast ... keine Angst ... vor mir ... du hast ... Angst ... um mich?" Neckisch biss sie ihm nicht mehr als angedeutet in die Schulter, presste ihren nackten



Busen fest an seine Brust und rückte mit ihrem Becken noch einen letzten Halbfinger näher heran, wandt den Kopf und küsste Rahjan auf den Wangenknochen und ließ ihre Lippen eine Spur bis zur Schläfe zeichnen. Ein Schauer lief ihm über den Rücken als er erschrocken feststellte, dass ihm dieses Spiel nach wie vor sehr gefiel. Sie flüsterte erregt: "Mach schon!"

Rahjan fragte sich für einen Bruchteil eines Augenblicks, wie er in diese Situation geraten war, atmete langsam durch den Mund aus und schloss die Augen. Er konzentrierte sich auf die liebevolle Präsenz, die ihn seit seiner Weihe, bis auf diese eine Ausnahme, stets begleitete. Die Härchen auf seinem Arm stellten sich leicht auf, als sich ein ihm vertrautes Kribbeln von der Wurzel seines Hautbildes aus langsam ausbreitete. Er hatte über die Jahre gelernt, dass weniger die Wahl der Worte der Kraft in ihm Bedeutung gaben um Realität zu formen und so fing er lediglich an, langsam und leise zu Zählen. Eine Routine, die er sich schon vor langer Zeit zur Meditation angeeignet hatte. Marhibora fuhr mit zwei Fingern die Umrisse der ausgewählten Rose nach, während sie Rahjan über die Schulter blickte und sich eng an ihn presste.

"Eins." flüsterte er und ließ der Göttlichkeit in sich die Möglichkeit, sich zunächst über das Hautbild hinweg in seinem ganzen Körper zu verteilen. Das Kribbeln verteilte sich wohligh wie eine Welle in ihm. Seine Gedanken waren dabei noch frei und un gelenkt. Ein Hauch von Rosenduft legte sich auf seine Haut, als würde sie dem Bild selbst entströmen. Sie küsste seinen Hals und den Nacken, berührte mit den Fingern die Rose auf dem Schulterblatt und umarmte Rahjan mit dem rechten Arm, zog ihn an sich und die Rechte strich zärtlich über der Rücken. Mit dem Wort "Zwei." sammelte er diese Gedanken und konzentrierte sich auf die Stelle, die Marhibora ausgewählt hatte. Er visualisierte die Blüte vor seinem Geistigen Auge über die Linien, die Marhibora abgefahren war. Ihre Rechte glitt vom Rücken an seine linke Seite, kitzelte Rahjan neckisch mit ihren Handrücken. Dabei bewegte sie ihr Becken und lehnte ihren Oberkörper zurück, dass sie ihn fester spüren konnte.

"Drei." murmelte er und gab seinen Gedanken eine Form von unbeschwerter Liebe, wie sie jugendliche füreinander empfinden würden - frei, wankelmütigh und ohne Blick für die Zukunft. Ihre Hand



war indes von der Seite nach vorn geglitten strich über seine Brust, wanderte tiefer und nestelte bereits an der Schnürung um seine Hüfte.

“Vier.” zählte er langsam weiter und festigte den Gedanken an die Liebe. Jetzt ein junges Paar mit Träumen und Wünschen, doch noch unestet. Das Kribbeln wandelte sich langsam in das für ihn wohlige pieksen und fing an, sich in der Blüte zu sammeln, auf der Marhiboras Finger lag. Marhibora hatte den Knoten besiegt, entzog die Schnürung und öffnete die Robe, presste sich wieder fest an Rahjan, dass sie ihm ins Ohr hauchte: “Zähl schneller, Rahjan!” Auffordernd war sie etwas höher geglitten, stütze sich mit den Knien, dass sich ihr nackter Busen seinem nahen Blick darbot, während die linke Hand noch immer die Position am Schulterblatt behielt und ihre Rechte zwischen seine Schenkel geglitten war. Er spürte das feine Haar ihrer Scham auf seiner Haut, da die überlappende Schließe seiner Robe nun offengelegt war. Eng umarmte sie nun Rahjans Kopf, schmiegte ihren Busen an und blickte über den Rücken hinunter. Sie meinte, eine leichte Bewegung in der Blüte zu sehen, als Rahjan sprach: “Fünf.”. Seine Gedanken verdichteten sich weiter um das Paar, jetzt älter und gefestigter in ihrer Liebe. Rahjan schluckte. Marhibora ließ sich an seiner Brust hinunter, stieß wiederholt auffordernd das Becken vor und zurück, hatte es mit ihrer Hand zärtlich so gerichtet, dass sie mit ihren Schamlippen an ihm rieb.

“Sechs.” war die Zahl, bei der er anfang, den göttlichen Gedanken an die Liebe hinzu zu ziehen. Ein Hauch von Bedingungslosigkeit drang in seine Gedanken und die Rosenblüte fing langsam an, sich von Marhiboras Finger ausgehend mit schwarzer Farbe zu füllen. Sie fühlte etwas, obgleich sie nicht weiter über seinen Rücken spähte, sondern lustvoll aufstöhnte, ihren Kopf wieder an seine Schulter anlehnte und seinen Blick suchte. Bei “Sieben.” öffnete er langsam die Augen und blickte leicht zur Seite, um die blasse Frau aus dem Augenwinkel zu sehen. Marhiboras Haar lag wild, das Gesicht war ebenmäßig. Einige Praiossprossen hatten wohl einst Leben in das schöne Gesicht der Frau gezeichnet, nun wirkten diese wie kleine Altersflecken auf grauer Haut eines ausgezehrten Gesichts. Ihre tiefen Augenringe ließen Marhibora müde wirken. Aber in ihrem Blick



brannte das Verlangen, ihre farblosen Lippen lächelten Rahjan liebevoll an. Seine Gedanken wanderten weg von dem Gesichtslosen Paar hin zu seinen Gefühlen ihr gegenüber, wobei er sie noch nicht ganz zuließ. Eine unruhige Bewegung Rahjans ließ den Becher, den er vorher so unvorsichtig auf der Bettkante abgestellt hatte, auf die Ecke rutschen. Dort drohte er, durch den in Bewegung geratenen Inhalt, auf den Boden herunter zu fallen. Die rechte Hand liebte Rahjan und führte ihn, dass sie ihn in sich leitete. Ihr Atem entließ ein unterdrücktes Stöhnen. Ihre linke Hand krallte in die Haut, blieb an gewählter Position am Schulterblatt, während sie ihre Rechte hervorbrachte und ihm das Haar aus seinem Gesicht strich. Mit leichtem zittern in der Stimme, geschuldet der Mischung aus Lust und Unsicherheit was geschehen würde, sagte er "Acht.". Liebevoll betrachtete er Marhiboras Profil. Sie schob ihr Becken vorsichtig vor, dass er ein wenig tiefer in sie glitt, beobachtete seine Reaktion und erwog Erlaubnis, weiterzumachen. Er schüttelte leicht den Kopf, denn er war noch nicht so weit. Er forderte durch die Geste noch etwas mehr Geduld von ihr. Dann ließ vorsichtig alle Gefühle zu, die er inzwischen seit Tagen für sie empfand. Bedingungslose und aufrichtige Liebe kam zum Vorschein, die selbst durch die neue Gewissheit über ihr Sein nicht überschattet werden konnte. Marhibora ruckte und ihr Atem entließ ein schmerzerfülltes Seufzen, als die Brust stockte. Die Finger der linken Hand krümmten sich, dass er ihre Fingernägel am Schulterblatt spürte. Die Trauer über diese letzte Nacht, die sein Herz beschwerte aber auch die Hoffnung, dass sie die letzten Schritte ihres Weges meistern würde. Erschrocken drückte sie ihren Kopf an seine Brust, war zurückgerutscht, dass sie ihn aus ihrer Vereinigung verlor. Die Rosenblüte hatte sich inzwischen über die Hälfte eingefärbt. "Es tut weh", flüsterte sie. Intuitiv legte sie ihre rechte Hand an ihr Herz und atmete stoßweise, dass ihre Brust bebte. So gerne er in diesem Moment verharrt wäre unterbrach er seinen Takt nicht, der ihn unaufhaltsam antrieb. Denn noch immer hielt sie ihre Linke fest an Position und sie drückte sich in seine Umarmung. Er hatte ihr gesagt, dass sie den Finger wegnehmen sollte, wenn es wie bei dem Stein wäre. Doch so weit schien es noch nicht zu sein. "Neun." kam ihm über die Lippen, die vor ein paar Momenten noch Marhiboras nicht fester als der Schlag eines



Schmetterlings berührt hatten. Sie hatte den Kuss kraftlos erwidert. Zärtlich strich sie ihn über seine Wange, küsste ihn dann von sich aus lange anhaltend. Die Hand an seinem Rücken hatte sich wieder entspannt. Ein unbeschwerter doch vertrauter Beweis von Gefühlen der Zuneigung wie er fand, ähnlich der Umarmung in der sie sich gerade befanden. Körperliche Vertrautheit und Nähe, die über das gesprochene Wort hinaus ging. Die Farbe füllte die Blüte weiter und unaufhaltsam aus. Marhibora rückte wieder ganz nah an ihn heran, dass er ihre Scham spürte. "Ich will mit dir schlafen, Rahja feiern und zum Abschied ... eins sein mit dir." Ihre Finger liebkosten die ausgewählte Blüte am Rücken des Geweihten, während sie noch einmal seine Männlichkeit in sich leitete, langsam und vorsichtig. Sie ließ sich und ihm Zeit. Lustvoll ließ sie ihr Becken kreisen, spannte den Beckenbogen und bewegte sich auf und ab. Dass sein Herz seit ein paar Schlägen kräftiger pochte, bemerkte er erst, als er das Wort "Zehn." hauchte. Er betrachtete Marhibora unsicher. Er lenkte seine Aufmerksamkeit darauf, wie schön es war, die bleiche Frau zu spüren. Es war die Verkörperlichung der Gefühle, die ihn erfüllten. Und auch wenn es nur für diese Nacht sein würde, war sie ganz seinem Gegenüber gewidmet. Das Pieksen wandelte sich allmählich in ein Stechen, da Göttlichkeit immer stärker forderte, Realität zu werden. Einige Blütenblätter waren inzwischen komplett dunkel. Marhibora schob das Becken rhythmisch auf und ab. Ihre linke Hand biss sich zunehmend ins Schulterblatt Rahjans. Tief wollte sie ihn in sich spüren, von ihm nehmen. Gleichzeitig wuchs in ihr das Bedürfnis, sich Rahjan hinzugeben, ihm von sich zu schenken. Ihr Oberkörper klammerte sich an Rahjan fest, ihr Atem beschleunigte sich, während ihr Becken sich in kräftigen Stößen bewegte. Dann biss sie Rahjan in den Nackenmuskel, zärtlich und ohne, dass das Monster in ihr ihn verletzt hätte. Lustvoll stöhnte sie auf. In ihr rührten die Eingeweide. Das Verlangen steigerte sich in dem Maß des Donners, den sein Puls Blut durch seinen Körper fließen ließ. Ihre Sinne schärften sich. Sie fühlte Rahja so intensiv, wie sie das Donnern seines Herzens in den Wahnsinn trieb. Heftig atmend genoss sie es, Rahjan tief in sich zu spüren. In ihrem Herzen regte sich Erinnerung an das Leben. Ihr Mund hielt an seinem Nacken fest. Sie atmete stoßhaft. Die linke Hand auf dem Hautbild zitterte. Der



Geweihte legte umständlich seine linke Hand auf Marhiboras Wange und streichelte sie mit seinem Daumen. Er war sich sicher, dass er sie nicht abhalten könnte, wenn sie wirklich beißen wollte, doch vertraute er auf ihre bisherige Zärtlichkeit. Er versuchte seinen Atem zu kontrollieren, um seinen Puls nicht weiter anzufeuern. Sie hatte ihm bereits gesagt, welche Gefühle das in ihr auslöste. Sein Körper war angespannt doch gleichzeitig genoss er es, ihre Hingabe zu spüren. Er war von seinem Höhepunkt zwar noch entfernt, aber seine eigene Erregung war nicht zu leugnen. Ohne es zu merken biß er nervös die Zähne aufeinander und presste ein "Elf." hervor. Er realisierte, was er im Begriff zu tun war: Er sah sich vor seinem inneren Auge über Marhibora gebeugt, um einen Teil seiner Lebenskraft, geschenkt durch sein Blut, auf sie zu übertragen. Und obwohl er sie nach all seinen Erfahrungen mit Vampiren eigentlich fürchten oder verachten sollte, war sie die einzige Person, der er so sehr vertraute, dass er ihr dieses Geschenk machen wollte. Etwas, das er noch nie zuvor getan hatte und von dem er sich sicher war, dass er es nie wiederholen würde. Selbst auf die Gefahr hin, dass er seine Seele, die er durch diesen Akt zu ihr in die Waagschale warf, dort verlieren könnte. Ein einmaliger Beweis seiner Liebe zu ihr. Die Blüte hatte sich derweil vollständig mit einem vertrauten Nachtschwarz gefüllt.

Marhibora biss nun fester, schob das Becken auf und ab, genoss seine Nähe und war erfüllt von dem Verlangen sich hinzugeben. Die volle Macht ihrer Sinne drang auf sie ein. Marya spürte Irian, ihren lieben Mann bei sich. Sie lockerte den Biss, drehte den Kopf und drückte sich in sein Schultergelenk. Ihre Brust bebte, ihr Atem ging stoßweise. Sie litt Schmerzen, da ihr Blut aus der Nase und den Augen lief. Marya hielt an der Emotion fest, beschwor Satuaris Herrlichkeit und äscherer Taint ihrer Haut wurde zartrosa, dunkelgraue Praiossprossen hoben lebendiges braun ab. Ihre Lippen und die Wangen erröteten leicht. Rahjan spürte Marya feucht und warm ganz nah bei sich. Sie lächelte liebevoll und dankbar. Ungläubig beobachtete Rahjan die Veränderung und griff instinktiv an die Stelle, in die Marhibora eben noch fester gebissen hatte. Dort war zu seiner großen Erleichterung keine Wunde. Er hatte keinen echten Schmerz verspürt und fühlte sich nicht geschwächt, aber er konnte



die Lebendigkeit, die die Frau vor sich so urplötzlich entwickelt hatte, nicht zuordnen. Das Blut in ihrem Gesicht zu sehen ließ ihn hingegen blass werden. Er hatte damit gerechnet, eine Reaktion von ihr zu bekommen, doch sie auf diese Art zu sehen erschütterte ihn trotz aller mentaler Vorbereitung. Marya beschwor die Erinnerung an ihre eine einzig wahre Liebe, wollte das Gefühl erzwingen, spannte Muskulatur an, als Haut aufging und sich Wundränder wie von Feuer verbrannt in schwarz graue Asche wandelten. Der Schmerz, den die Reinheit seiner Gefühle in ihr auslöste, ließ sie die Linke schmerzhaft in das Schulterblatt krallen, dass sich ihre Fingernägel in sein Fleisch gruben. Das Stechen auf seiner Schulter wurde dadurch fast unerträglich. Zeitgleich hatte sie in ihrem Innersten verzweifelt das beschworene Gefühl herbeigesehnt zu empfinden, doch ihr Herz war tot. Innere Ohnmacht befiel sie, da Liebe sich nicht in ein totes Herz zwingen ließ. Diese Erkenntnis ließ Verlangen die Willenskraft beiseite fegen, dass der allesbeherrschende Gedanke an das donnernde Blut in seinen Adern ihre Beherrschung brach. Rahjan sah in ihrem Blick das Entsetzen, bevor ihre Zähne schmerzhaft unterhalb seines Schlüsselbeins in das Fleisch bissen, dass seine Haut nachgab. Ein Schmerzenslaut ging unterdrückt in einem Japsen unter. Er verfluchte sich in diesem Moment dafür, dass er nachgegeben und den Rosenquarz beiseite gelegt hatte, als langsam Panik in ihm aufkeimte. Er wollte nicht, dass sie von sich aus von seiner Lebenskraft nahm. Es brauchte all seine Willenskraft, ihr die aufgestaute göttliche Macht in ihm nicht einfach auf die Lippen zu drücken und ihren Weg jetzt schon zu beenden. Sie schmeckte Blut an den Lippen und stieß Rahjan von Selbsthass erfüllt von sich, dass ihm der Schmerz in die Brust fuhr. Keuchend wurde er zurückgeworfen, als die Luft aus seinen Lungen gedrückt wurde. Die Zeit schien sich zu verlangsamen, als der Becher durch Marhiboras ruckartige Bewegung hinunter gestoßen wurde. Für den Bruchteil eines Augenblicks wurde Rahjan sich der unheimlichen Kraft bewusst, die Marhibora erfüllte. Er fürchtete schon, dass sie ihm nachsetzen würde. In dem Moment, als Marhiboras Finger sich von Rahjans Haut und der schicksalhaft ausgewählten Rosenblüte löste, zerbrach der Becher auf dem hölzernen Boden. Gleichzeitig durchzuckten feine Linien die schwarze Blüte wie ein Netz und



hinterließen silberne Risse auf ihr, die für einen Wimpernschlag zu glimmen schienen. Marhibora riss sich von dem alles dominierenden Verlangen los, stürzte vom Bett zur verschlossenen Tür und brach dort zusammen, noch bevor Rahjan rücklings auf dem glücklicherweise weichen Bett aufschlug. Fassungslosigkeit riss sie wimmernd zu Boden. Mit einem fast schon krächzendem "Zwölf." drehte er mit Glitzern in seinen Augen seinen Kopf beiseite und Atmete keuchend aus. Das stechende Gefühl der göttlichen Kraft unter seiner Haut verflog schnell als er sein Gebet unvollendet ließ, so wie es auch die Färbung der Blüte, die Marhibora ausgewählt hatte, tat. Nur das leichte pochen um die verletzte Haut an Brust und Schulter verblieb.

Es kam Rahjan wie eine Ewigkeit vor, wie er dort lag, obwohl er nur ein einziges mal tief ein und aus atmete, bevor er sich wieder aufsetzte und sich mit einer Hand durch die Haare fuhr. Er fasste sich einmal mit der linken Hand um die Schulter und mit der rechten Hand auf das Bissmal um festzustellen, dass beide Stellen nur sehr leicht bluteten. Er hatte bei anderen Liebesspielen schon deutlich schlimmere Spuren davongetragen, wobei seine Erregung jetzt erst einmal Nachhaltig dem Schock gewichen war. Er steckte die Finger kurzerhand in den Mund, der metallische Geschmack war ihm nicht fremd, und zog die Robe wieder über seinen Oberkörper, um die Stellen zu verbergen. Dann betrachtete er mit schwerem Herzen seine zusammengekauerte Freundin, während sich sein Herzschlag beruhigte. Ein letztes mal horchte er in sich und befand, dass ihm nichts fehlte. "Marhibora?" fragte er dann ohne Groll oder Anschuldigung sondern sanft und mit leichter Unsicherheit in der Stimme, während er sich auf die Bettkante vor schob und vorsichtig, um in keine Scherben zu treten, die nackten Füße auf den Boden aufsetzte. "Danke, dass du dein Versprechen gehalten und dir nicht einfach genommen hast. Es tut mir Leid, dass ich dir diese Prüfung gestellt habe. Bitte verzeih mir." Er rutschte von der Bettkante hinunter und ging in die Hocke, um die Scherben und den Rosenquarz aufzusammeln. Er löste seinen Blick dabei immer nur kurz von ihr. Marhibora lag vor der verschlossenen Tür auf dem Boden, ihre Beine waren an den Körper herangezogen, der dünne Stoff ihres weißen Unterrocks lag ausgebreitet. Sie lag mit dem



Gesicht zur Türe, gekrümmt und mit den Händen über den Kopf in den Nacken geklammert, dass sie die Unterarme auf die Ohren presste, um ihre Sinne von dem anziehenden Donnern seines Blutes abzuschirmen. Sie schmeckte sein Blut im Rachen und das Verlangen rührte in ihren Eingeweiden. Gleichzeitig presste eine Last auf ihre Brust. Das Blut auf den Lippen hatte Begierde entfacht, dass sich ihre Kehle nach seinem Geschmack verzehrte. Sie reagierte nicht auf ihren Namen oder seine Zweifel, die Vergebung forderten. Ihre Brust hob und senkte sich angestrengt in tiefen stockenden und ruckenden zügen. Offenkundig rang sie um Kontrolle.

Rahjan stand mit den Scherben in der Hand auf und ging zügig zum Tisch, wo er sie und den Stein ablegte. Beim Aufsammeln hatte er genug Zeit gehabt, sich seine nächsten Schritte gut zu überlegen. Er zögerte nicht und entleerte kurzerhand den Inhalt der fein gearbeiteten Räucherschale auf den Tisch und griff sich die Tonflasche mit dem Wein. Dann ging er in die Hocke und mit gezielten Handgriffen zog er etwas aus seiner Tasche, das er ausgiebig in Rosenöl tränkte. Gleichzeitig forderte er neut die göttliche Kraft in ihm. Er murmelte vor sich hin: "Geliebte Herrin, gib mir die Kraft, Marhiboras Leiden zu beenden." Erneut spürte er das vertraute Gefühl, dass sich über seine Haut zog. Erneut füllte ein sanfter Rosenduft seine Umgebung. Vorsichtig näherte er sich der am Boden liegenden Frau, gerade nah genug, um ihre nackte Fußspitze berühren zu können. Mit den Worten "Schenke ihr Zuversicht, auf dass sie die Prüfungen dieser Welt bestehen kann." beendete er sein Gebet um Harmonie und ergriff ihren Fuß. Die Rose auf seiner Schulter färbte sich erneut innerhalb eines Wimpernschlags mit Farbe, die dieses Mal nicht wieder sofort verschwand. Nachtschwarz mit silbernen Brüchen, ausgehend von der Stelle, auf die Marhibora ihren Finger gelegt hatte. Das Bildnis umrahmte die Kratzspuren, auch wenn es unter seiner Robe nicht sichtbar war. Dann warf er vorsichtig seinen in Rosenöl getränkten Schal neben sie, in der Hoffnung, dass das komplexe Aroma aus verschiedenen Rosen und auch Moschus und weiteren Zutaten wenigstens zum Teil den Geruch seines Blutes überdecken würde. Unsicher beobachtete er Marhibora, bereit ihr den Wein über den



Boden hin zu zu schieben, um den Geschmack seines Blutes aus ihrem Hals zu spülen, während er zärtlich ihren Fuß streichelte.

Es dauerte einige Zeit, bis ihr Fuß auf die Berührung reagierte. Am Unterschenkel, der unter dem Rock größtenteils verdeckt war, traten innerer und äußerer Wadenmuskel angespannt hervor. Langsam wandt sie sich auf dem Boden, dass sie Rahjan ansah. Ihr Blick lugte verstört zwischen dem wilden, langen Haar hindurch, das ungeordnet offen lag. Rahjan hörte ihren Atem, der ruhiger ging als zuvor, aber weiterhin schwerfällig wirkte. Ihr Kiefer war einen Spalt geöffnet, dass Rahjan einen lediglich flüchtigen Blick auf die kurzen, scharfen Reißzähne wahrnahm, da sie im folgenden Moment mit ihrem Handrücken das Blut von den Lippen wischte. Ein Schauer lief ihm über den Rücken, den er nicht so recht zuordnen konnte. Dann zog sie das Bein nach, dass sie es Rahjan entzog und rutschte über ihren Schenkel ins Sitzen. Er ließ sie gewähren und kniete sich in die ungefähr zwei Armlängen von ihr entfernt auf den Boden. Die Hände mit der bronzene Schale und dem tönernen Krug legte er in seinen Schoß.

Langsam richtete Marhibora ihr Oberteil, dass sie ihre Arme durch die Träger nahm und das am Rücken offene Mieder ihre weiblichen Rundungen verbarg. Die Sandkörner im Stundenglas schienen still. Dann nahm sie die ins Blickfeld gefallen Strähnen zusammen und schob sie hinter's Ohr. Während ihrer Vereinigung hatte sich Blut in ihren Augenlidern gesammelt, bis es sich tränengleich einen Pfad über die Wangen gesucht hatte. Aus Nase und Ohren war ihr Blut gekommen. Es war nunmehr bereits getrocknet und vom Wischen ihres Handrückens im Gesicht verschmiert. Sie griff nach dem Schal in Reichweite und zog ihn an ihre Brust. So saß sie einen Moment und spürte Rahjans Blicke auf sich. Dann blickte sie zu dem Pflock, der noch immer aus der Tasche zu Füßen des Arbeitstisches lugte. Ihre Augen wanderten zu Rahjan und langsam zurück zu dem Pflock, dass er ihrem Blick folgen konnte. Das Leben, das Satuaris Herrlichkeit hervorgerufen hatte, war fort. Marhibora sah unglaublich ausgezehrt und entkräftet aus. Als Rahjans Blick ihr gefolgt war und ihre Forderung erkannte, zuckten ihre Mundwinkel zu einem auffordernden Lächeln, das nachließ als sie ihren Kopf seitwärts sinken ließ, damit sie Rahjan



nicht ansehen musste. Worte kamen ihr nicht über die Lippen, da nichts, das sie sagen konnte, Tat entschuldigen konnte und sie sich selbst dafür hasste.

Er richtete sich leicht aus seiner Position auf, um sich ihr zu nähern, besann sich dann aber anders und hob schlussendlich nur die Schultern und Arme auch noch ein wenig, bevor er sich halbherzig wieder in seine kniende Ausgangsposition fallen ließ. Ein metallisches Klingen ertönte, als die Schale gegen den Krug stieß. "Ach Marhibora.", sagte er etwas wehleidig und hilflos ob ihrer Resignation. "Das ist Rosenholz. Selbst wenn ich es über mich bringen könnte und ihn in dein Herz rammen wollte, ich könnte vermutlich nicht einmal deinen Brustkorb damit durchstoßen. Es ist das falsche Holz." Er lächelte schief, atmete einmal schwer ein und aus und seufzte dann erneut: "Ach wenn ich doch nicht so feige gewesen wäre und dich schon früher gefragt hätte. Ich hätte dir so viel mehr erzählen können." Unglücklich schaute er in seinen Schoß und betrachtete kurz die Schale. Dann wiederholte er: "Du hast dein Versprechen nicht gebrochen. Ein Monster hätte das getan, aber du hast es nicht gebrochen und mir nichts genommen." Er hob den Blick wieder und kaute kurz auf seiner Unterlippe. "Ja gut, du bist vielleicht gefährlich." sagte er dann etwas lauter und mit theatralischem Augenrollen, während er wieder die Arme ein wenig gestikulierend hob. "Aber das ist ein Wolf doch auch. Das macht ihn doch nicht gleich böse oder schlecht." Er rutschte nun doch vorsichtig ein paar Finger nach vorne, verharrte dort wieder und fragte etwas leiser: "Marhibora?".

Die Frau hielt ihren Mund einen Spalt geöffnet und Rahjan sah, dass ihre Zunge die Spitze des rechten Eckzahns ihres Oberkiefers prüfte. Sodann wischte sie nochmals mit der Hand über ihr Gesicht, dass das Blut an Wangen und Lippen notdürftig weggewischt war. Dann führte sie Rahjans Schal mit ihrer Linken an ihre Nase und atmete tief ein. "Ich wollte nicht ...", stockte Marhibora flüsternd. Dann sah sie zu dem Beistelltisch, wo der Türschlüssel abgelegt war. Marhibora stand auf und richtete das Untergewand, ordnete das Haar. Dabei blieb ihr Blick einen anhaltenden Moment an dem in Scherben liegenden Becher hängen. Rahjan beobachtete sie dabei etwas unsicher, noch immer auf dem Boden kniend. *Der Arbeitstisch ließe sich ordnen und*



sie würde ihn zwingen, sie am Arbeitstisch zu erwarten. Aber der Becher bliebe eine Schwachstelle!“, dachte Marya, während sie den Aufwand kalkulierte, die Erinnerung an das Geschehen auszulöschen. Marhibora schüttelte den Kopf. Sie ließ den Schlüssel unangetastet, fühlte sich vollkommen erschöpft und schritt langsam zum Bett. “Es war schön mit dir, Rahjan“, sagte Marhibora, während sie sich auf die Schlafstatt setzte und die Beine nachzog, dass sie sich bequem hinlegte. “Willst du dich zu einem Wolf ins Bett legen, mein Rehlein?“, fragte sie, schlüpfte unter das Laken und drehte sich zu ihm gewandt. Rahjan runzelte die Stirn. Sie atmete ruhig und stetig, schloss die Augen und sagte: “Ich schaffe das.“ Sie hatte den Schal noch immer in der Hand, führte ihn an die Nase, dann roch sie daran.

Der Geweihte stand etwas umständlich auf, denn er hatte ihren Weg verfolgt und sich dabei halb um sich selbst gedreht. Er schaute sie an und zuckte mit halb offenem Mund und noch immer leicht gerunzelter Stirn gespielt pikiert mit den Schultern und streckte seine Arme etwas fragend zur Seite. “Rehlein? Och Marhibora.. Das wäre die Gelegenheit für *Hengst* gewesen.“ Ein wenig lächeln musste er dann aber doch und meinte trotzig etwas leiser zu sich: “So ungefährlich wie ein Reh bin ich jetzt doch auch nicht.“ Er machte einen kleinen Umweg zu der Waschschüssel, die an dem Beistelltisch stand. Dort stellte er kurz Schale und Wein ab und und befeuchtete eines der bereitgestellten, kleinen Tücher im Wasser. “Rahja steh mir bei. Meine eine Freundin hat spitze Ohren, die Andere spitze Zähne. Und eine spitze Zunge haben sie gleich beide.“ murmelte er schicksalsergeben. Noch immer lächelnd und mit leichtem Kopfschütteln fuhr er sich mit der freien Hand durch die Haare und ergänzte: “Irgendwas stimmt doch wirklich nicht mit mir.“ Mit einem Schulterzucken legte er das Tuch in die Schale und ging dann mit den beiden Gefäßen, linkerhand von Marhibora aus, zum Bett. Den Wein stellte er auf der robusten Komode ab und setzte sich mit dem Schälchen auf die Bettkante. Die Schale in der rechten Hand nahm er das Tuch in die Linke und drehte sich über seine rechte Schulter zu der Akolutin, sodass seine verletzte Seite weiter von ihr weg war. Er war sich zwar fast sicher, dass es vom Geruch seines Blutes keinen großen Unterschied für sie machen würde, wo seine Schulter war,



aber er wollte es ihr möglichst angenehm machen. "Darf ich?" fragte er, Zustimmung abwartend, bevor er vorsichtig und sorgfältig anfang, mit der Ecke des Tuches ihr Gesicht zu säubern. Leise sagte er: "Ich hätte vorhin besser erklären sollen, was ich beim Zählen getan habe. Ich vergesse manchmal, dass es nicht offensichtlich ist, wenn ich meine Herrin anrufe. Naja. Aber jetzt ist es geschehen und wir haben schon nur noch so wenig Zeit.. Ich bin jedenfalls überzeugt, dass ich dir von meiner Lebenskraft abgeben kann - aber es würde dir Schmerzen bereiten. Vielleicht kann ich versuchen, meine Gefühle für dich unter Kontrolle zu halten, denn das ist es, was dich so verletzt." Er schloss die Augen und schüttelte leicht den Kopf. "Warum das so ist würde vermutlich zu lange zum Erklären brauchen." Dann öffnete er die Augen wieder und schaute Marhibora wieder an. "Die Frage ist, ob du das unter den Umständen überhaupt willst."

Marhibora ließ sich das getrocknete Blut von den Wangen tupfen, ohne dass sie die Augen öffnete. Ruhig und tief waren ihre Atemzüge. Sie hatte zustimmend gebrummt und still gehalten. "Du hattest zwei Bedingungen ...", sagte die Boroni, "... und ich bin ihnen nachgekommen. - Ich könnte ... Marya würde ..." Sie räkelte sich in den Laken und zog Rahjan zu sich auf das Bett. "... Ich wollte dir meine Erholung dieser Nacht schenken ... von mir geben, Rahja feiern und einen Teil deiner Lebenskraft mit mir nehmen." Sie küsste Rahjan vorsichtig auf die Wange. "Ich fürchte mich", hauchte sie. "Davor, dich nicht unter Kontrolle zu haben?" fragte er. Sie strich ihm durch das Haar. "Rehlein, wenn es nicht gelingt, kannst du nichts tun, es aufzuhalten. Ich habe Angst, dass ich zu viel nehme." Rahjan plusterte ob der erneuten Bezeichnung als Reh kurz die Backen auf, überlegte dann aber kurz, während er die Luft langsam wieder heraus blies. "Also, ich habe meine Herrin bereits gebeten, dir Zuversicht zu schenken, das sollte ein wenig helfen. Ich könnte noch dafür sorgen, dass du die Schmerzen nicht spürst, wenn das hilft." Marhibora schüttelte den Kopf. "Willst du mir Vertrauen?", fragte sie ernst. Der Geweihte betrachtete sie einen Moment. Er nickte und fragte gleichzeitig: "Aber darf ich dir geben oder musst du dir dafür nehmen?" Die Boroni nahm ihre Hand vor den Mund, murmelte etwas und strich darauffolgend ihre Handfläche auf die Bisswunde unterhalb des Schlüsselbeins. Die geröteten Wundränder beruhigten sich und



Rahjan konnte beobachten, dass sich die Wunde von innen heraus schloss und ausheilte. "Mutter hat mir beigebracht, die Mutter allen Lebens um Milde zu bitten", sprach sie. Dann strich sie mit ihrer Hand zärtlich die Armbeuge des Mannes. "Ich glaube, ... ich muss ... von deiner Essenz zehren, ... während ich von deinem Blut nehme." Ihre Finger zeichneten ausgehend vom Unterarm bis zum Handgelenk den Verlauf der Blutgefäße nach. "Ist die Vorstellung weniger schlimm, wenn du hier selbst einen Schnitt machst?" Rahjan runzelte nachdenklich die Stirn. "Ich möchte mir die Wunde selbst zufügen, ja. Dann kann ich wenigstens das Blut geben. Und ich möchte es im Kuss tun." Dann wischte er sich mit dem Tuch das eigene getrocknete Blut von der verheilten Stelle und legte es in die Schale. "Und ich möchte gerne den Schwur um deine Seele vor den Göttern schließen. Meinem Wort alleine werden die finsternen Mächte nämlich vermutlich nicht viel Bedeutung beimessen."

"Paktzauber der Götter?" Sie schaute ihn interessiert an. "Wenn Boron dies billigt, will ich dir Anspruch auf meine Seele schenken." Rahjan schaute Marhibora unsicher an, denn er war sich nicht sicher, ob sie verstand, wie das funktionieren würde. Deshalb erklärte er: "Ich muss ein Gebet dafür sprechen. Komm, knie dich zu mir." Er selbst nahm ebenfalls eine kniende Position ein und positionierte die Schale mit dem blutigen Tuch zwischen sich und Marhibora. Sie tat es ihm gleich, mahnte: "Ich will nicht vor Praios schwören. Boron ist mein Herr und Sein Urteil überwiegt dem des Götterfürsten." Rahjan nickte. Er hieß ihre Abneigung gegen den Herrn Praios zwar nicht gut, konnte sie aber aus ihrer Sicht nachvollziehen. "Ich werde das Gebet sprechen und den Schwur formulieren. Erst wenn du damit einverstanden bist und ihn aus freien Stücken eingehen willst, werde ich ihn durch die Macht meiner Herrin Werden lassen. Ist das so in Ordnung für dich? Du kannst ergänzen oder einspruch einlegen." Marhibora nickte.

Rahjans Blick wurde ernst. "So du mit dem Schwur einverstanden bist sprich 'Barun benem estach!', dann spreche ich 'Radscha benem estach!' Das ist die tulamidische Anrufung unserer beiden Götter, um ihn endgültig zu besiegen." erklärte er, wobei er die Schwurformel langsam und deutlich sprach. Dann nahm er Marhiboras linke Hand und führte sie über die Schale. Er legte das feuchte, mit dem Blut von



Beiden befleckte Tuch in ihre Hand, hakte den Daumen seiner linken Hand in ihren linken Daumen ein und schloss die restlichen Finger um ihren Handrücken. Ein sicherer Griff, der das Tuch feste zwischen ihre Hände drückte. Dann führte er seine rechte Hand über sein Herz und bedeutete ihr, ihm gleich zu tun. Marhibora folgte der Gestik. "Löse den Griff nicht und behalte die Hand stets über dem Herzen." mahnte er noch, bevor er das Gebet anstimmte. Die Boroni unterbrach: "Leyh amchallah'uchtwahzihda abu tamur hala tulamidya?", fragte Marhibora mit der Tonfärbung eines Akzents der südlichen Tulamidenlande am Mhanadi, welcher der Region um Rashdul zugeordnet werden könnte. "Bedarf es für diesen Zauber einen fremdländischen Cantus?" Ihre Augen fragten interessiert, das Ausbreiten einer göttlichen Matrix zu begreifen. Der Geweihte lächelte milde und erklärte: "Kein Zauber, ein Gebet. Eine Bitte an meine Herrin und durch sie eine Bitte an den Rabenvater in deinem Namen. Wir schwören über unserem Blut, so wie ich es in den Tulamidenlanden gelernt habe." - "Ich würde dir gern Vieles erzählen und ich würde Vieles fragen, doch bleiben zu wenige Sandkörner im Stundenglas. - Beginnen wir mit dem Karmalzaubern, bitte."

Bereits mit dem ersten Wort spürte er zum dritten Mal diesen Abend das vertraute Kribbeln, das sich über seinen Körper zog und feiner Rosenduft erfüllte abermals die Luft. Wie auch bei dem Segen um Harmonie und Zuversicht sorgte er sich nicht um um Marhiboras Gesundheit, da er sich sicher war, sie damit nicht zu verletzen. Sein Blick war feste in ihre Augen gerichtet, als würde er den Spiegel ihrer Seele durchdringen zu suchen. "Vertraute des Glücklichen Zufalls, ich bitte dich und durch dich den Herren der vollkommenen Seelen, uns für diesen Schwur beizuwohnen." Das Licht in dem Raum schien sich langsam zu verändern. "Mit diesem Schwur vor Rahja erhebe ich, Rahjan Bader, Anspruch auf deine Seele. Ich verpflichte mich, stets gütig mit ihr zu sein, sie zu achten und vor Bösem zu beschützen. Wenn der Unausweichliche bereit ist sie zu empfangen gebe ich sie schweren Herzens frei. Wenn die Widersacher der Götter ihre Klauen danach ausstrecken, kämpfe ich um sie, wie um meine eigene." Es schien fast, dass der Raum sich langsam in ein fast abendliches Rot hüllte. Die Rose über Rahjans Herzen, die unter seiner rechten Hand



an der einen oder anderen Stelle heraus lugte, schien sich langsam rot zu färben.

“Marhibora von Havena,” fuhr Rahjan bedeutungsschwer fort. “mit diesem Schwur vor Boron erkennst du meinen Anspruch auf deine Seele an. Du verpflichtest dich, stets gütig mit deiner Weihe zu sein, sie zu achten und vor Bösem zu beschützen. Wenn der Totenrichter deine Seele fordert bist du frei. Wenn die Widersacher der Götter ihre Klauen nach der Weihe ausstrecken, kämpfst du um sie, denn sie bedeutet deine Seele.” Die rötlichen Flammen der Laternen schienen auf unergründliche Weise an Helligkeit zu verlieren. Die inneren Blätter der Rose fingen langsam an, sich verborgen unter Rahjans Hand Nachtschwarz zu färben, sodass das Rot sie umfasste.

Die Feuchtigkeit tropfte allmählich aus dem Tuch in die Schale. “Trittst du jedoch fehl auf seinem Weg und vertust deine Weihe unwiederbringlich indem du deine Seele befleckst, will ich Verantwortung mit übernehmen und es soll unser beider Strafe hierfür folgendes sein: Dann soll das Band das du gleich mit mir knüpfst derart erstarken, dass wir uns gegenseitig finden werden.” Rahjan machte eine Pause und nickte, um Marhibora die Möglichkeit für Einspruch oder Zustimmung zu geben.

Marhibora lächelte ob der Formulierung und schüttelte sachte den Kopf. “Rahjan, wenn dein Zauber einer Macht einen Dienst abringen will, dann muss die Formulierung zentralen Prämissen genügen: Das Wort darf in erster Linie keine Auslegung ermöglichen! Was du vorgibst, sollte nicht beschwören werden.” Die überlegte einen Moment und sagte: “Ich halte folgenden Wortlaut für korrekt: Rahja und Boron, bezeugt meinen Pakt: In dem Fall, dass eine andere *Macht* als Boron Anspruch auf meine Seele erhebt, möge zuvorderst Rahjan Bader über meine Seele verfügen und *alle* anderen Rechte sollen nachrangig erfolgen.” Sie blickte Rahjan ernst an. “Jedes Wort hat Gewicht und lässt keine Interpretation zu.” Die Akoluthin betrachtete Rahjan und gab noch hinzu: “Ein jedes Wort, das du nennst - und es ist lieb von dir, dass du unseren Pakt mit so vielen erklärenden Wörtern belasten möchtest - jedes Wort muss unfehlbar seinen Zweck erfüllen. - Was meinst du? Willst du diesen Wortlaut auf dich laden?”



Rahjan konnte den komplizierten Worten der Boroni nur schwer folgen und runzelte ein wenig die Stirn. "Es ist kein Zauber.", bekräftigte er, wie schon so viele male zuvor in ihren Gesprächen. "Ein Schwur vor den Göttern ist normalerweise über den Sinn und die Intention gebunden, nicht über den exakten Wortlaut. Aber bei diesem Schwur ist es vielleicht nicht schlecht, deine ... Kenntnis ... über die Mächte mit einzubinden." Er nickte und ergänzte: "Dann formuliere doch noch unsere Pflicht und Strafe in deinen Worten."

Marhibora festigte die Position am Herzen, dann sagte sie: "Rahjan, warum willst du ein Schlupfloch in den Wortlaut binden, das mir eine Pflicht auferlegt, die bei Nichteinhaltung den Wortlaut von der Gebundenheit löst. Allein Hoffnung auf Borons Gnade ist Makellosigkeit meiner Seele und Ausgleich meiner Taten. Es ist kein anderer Pfad definiert, der dir nicht zuvorverst das Recht auf meine Seele zuspricht. Eine Pflicht daran zu binden bedeutet, die Gebundenheit des Wortlauts aufzulösen bei Nichteinhaltung." Dann stellte sie fest: "Keine Pflicht! Ich vertraue dir, dass du keiner Seele Schaden zufügen würdest."

Dann wurde Ihre Betonung milder. "Strafe, mein liebes Rehlein, ...", sie schüttelte sanft den Kopf zur Verneinung, "... sollte ich Makel auf meine Seele laden und mein Herr Boron das Recht auf meine Seele entgleiten, dann ...", Marhibora schloss die Augen und presste die Lippen, dann beendete sie den Satz: "... dann ist es an dir, meine Seele zu richten. Dass der Fluch der Götter mich zu dir führen würde, das weißt du gewiss." Fragend blickte sie Rahjan an und stellte fest: "Ich werde dir keine Strafe schwören. Wir werden mit Blutpakt einem Band verschworen sein. Im Falle meines Scheiterns erhältst du Recht an meiner Seele. Mögen die Zwölfe dir in ihrem allumfassenden Plan die Macht geben, meinen Körper aufzuhalten. - Das magst du selbst entscheiden. Das muss dir reichen. Der Pakt ist sicher formuliert."

Rahjan wiegte ihre Worte eine Weile, während, von dem angetrocknen Blut eingefärbt, noch ein paar weitere Tropfen, durchsetzt mit feinen roten Schlieren, in die Schale fielen. Mit einem Nicken bedeutete er seine Entscheidung. "So soll es sein." sagte er, während er sie weiterhin anschaute.

Marhibora wiederholte den Wortlaut und besiegelte den Schwur mit den gehießenen Worten: "Rahja und Boron, bezeugt meinen Pakt: In



dem Fall, dass eine andere *Macht* als Boron Anspruch auf meine Seele erhebt, möge zuvorderst Rahjan Bader über meine Seele verfügen und *alle* anderen Rechte sollen nachrangig erfolgen. Barun benem estach!" Mit Abschluss dieser Formel begann es zwischen ihren Händen zu zischeln. Eine kleine nachtschwarze Flamme brach hervor und umhüllte die Hände der beiden Betenden. Sie war kühl und kaum spürbar. Der Geweihte hielt unverändert ihre Hand fest. Dann forderte ihr Blick Rahjan auf, dass er den Wortlaut übernahm. Auch sie hielt noch immer den Griff fest und die Hand am Herzen. Ähnlich seiner ursprünglichen Formulierung, in der er seinen Part und ihren gleichermaßen aufgebaut hatte, übernahm er nun Marhiboras Formulierung, um ihr das passende Gegenstück zu sein und den Kreis zu schließen. Er ging den Wortlaut ein letztes mal in seinem Kopf durch um keinen Fehler zu begehen, immerhin hatte Marhibora auf eine sehr explizite Ausdrucksweise bestanden und so war auch ihm es wichtig, ihr zu folgen. Dann sprach er mit fester Stimme und ungebrochenem Blick: "Rahja und Boron, bezeugt meinen Pakt: In dem Fall, dass eine andere *Macht* als Boron Anspruch auf Marhiboras Seele erhebt, möge zuvorderst ich über ihre Seele verfügen und *alle* anderen Rechte sollen nachrangig erfolgen. Radscha benem estach!" Und mit Abschluss dieser Formel war die zischende Veränderung des Tuches, auf dem sich die Blutflecke langsam in Asche wandelten, in ihren Händen deutlich spürbar. Eine weitere Flamme, blutrot wie die Abenddämmerung und von angenehmer Wärme, züngelte zwischen den Händen hervor und umschloß die schwarze Flamme in ihrer Gesamtheit. Marhibora und Rahjan konnten die beiden unterschiedlichen Flammen nun deutlich spüren. Der letzte Tropfen, der aus ihren Händen das Schälchen erreichte, war mit Teilen der Asche des Blutes durchsetzt. Er landete genau in der Mitte der Schale, sodass die schwarze Flüssigkeit von der rötlich Durchzogenen umringt war.

Nach einem kurzen Moment, der auch einer Ewigkeit entsprechen mochte, erloschen die Flammen und der Raum füllte sich wieder mit dem zunächst flackernden dann gleichmäßigen Licht der Laternen. Rahjan öffnete leicht seine linke Hand, sodass das mit Brandloch Artigen Stellen überzogene Tuch in die Schale fiel und die letzten paar Tropfen der Flüssigkeit wieder gierig aufzog. Lediglich drei von



Rahjans Rosen zeugten nun noch von dem Geschehenen. Eine Nachtschwarz, eine blutrot wie die Abenddämmerung. Und die Letzte hatte sich mit dem Weiß des Raben gefüllt, der seinen Tribut erwartete. Marhibora war dem Zauber der göttlichen Kraft gefolgt, hatte mit scharfem Blick das Wirken beobachtet und staunte innerlich. Sie hatte erwartet, dass ein äußeres Zeichen ihres Abkommens bliebe, doch konnte sie im ersten Moment keine Veränderung spüren. "Ein letztes noch." sagte er mit leicht trockenem Mund. Er musste Schlucken und sich leicht die Lippen befeuchten. "Nachdem ich dir von meiner Essenz geschenkt habe möchte ich den Rest unserer kurzen Nacht nicht mit Marya verbringen, denn sie nahm, um zu erhalten. Ich möchte sie mir dir, Marhibora, verbringen. Denn auch wenn du dich noch Maryas Kräften bedienen kannst, sie Teil von dir sind, nutzt du sie hoffentlich dafür, zu geben, um zu erhalten. So habe ich versucht, es dich zu lehren in unserer kurzen Zeit." Er musste kurz überlegen um sich Marhiboras Ausdrucksweise zu erinnern, dann folgte er mit: "Wenn Marhibora mir mit Maryas Kraft Erholung geben kann und möchte, dann bin ich dazu bereit." Marhibora nickte.

Rahjan nahm seine rechte Hand vom Herzen und legte sie Marhibora auf die Wange. Gleichzeitig löste er den Griff der linken Hand vollständig und schob sie unter die Hand, die die Boroni auf ihrem eigenen Herzen liegen hatte. Das letzte was er mit leicht glitzernden Augen sagte, als sich Rehlein und Wolf näher kamen war: "Weißt du, es liegt nicht in unserer Macht zu entscheiden, ob wir es Wert sind, geliebt zu werden." Ihre Mimik reagierte unentschlossen. Seine Augen verengten sich und ein Zucken ging durch seine Gesichtszüge, gefolgt von einem unterdrückten, schmerzlichen Japsen, als Zähne Haut und Fleisch der Zunge durchdrangen. Der Schmerz trieb ihm die Tränen endgültig in die Augen und während sich allmählich Blut in seinem Mund sammelte, drückte er seine Lippen auf die ihren. In seinen Augen lag etwas, das um Vergebung bat. Denn er wusste, obwohl er mit aller Macht versuchen würde, seine wahren Gefühle ihr gegenüber zu unterdrücken, würde es sie nicht vor den bevorstehenden Schmerzen bewahren. Er konnte nur inständig hoffen, dass Rahja Marhibora dieses Geschenk ertragen lassen würde, ohne sich zu verlieren. Die Boroni war seinem



Minenspiel gefolgt und hatte auf Tränen mit Zärtlichkeit reagiert, ohne dass sie verstanden hatte, was den Geweihten bewegt hatte. Sie hatte über die Hautbilder gestreichelt und ihm schweigend Milde tun wollen. Dann war zwischen den Lippen Blut, das ihre Sinne benebelte. Sein Herz pochte wie Hammer auf Amboss im eiligen Takt der Erregung, dass ihr Fokus entglitt. Als Rahjan ihr seine Lippen zum Kuss anbot, hatte sie einen Moment gezögert. Dann ergab sie sich seinem Geschenk. In dem Moment, als sie beide die Lippen zum entscheidenden Kuss öffneten, drang sein Blut wie flüssiges Eisen in ihre Kehle, wo seine Liebe für sie schärfer als khunchomer Pfeffer brannte.

Marhibora rang um Selbstbeherrschung, als das Verlangen von seinem Blut angefacht war, und tierischer Instinkt Vorsatz und Willenskraft beiseite zu fegen drohte. Sie nahm von seinem Geschenk, stieß ihre Zunge gierig in seinen Mund, blickte Rahjan in die Augen. Die graublau Iris ihrer Pupille war schmal, weil der schwarze Zugang der Spiegel ihrer Seele geweitet Einlass bot. Der Lichteinfall des Kerzenlichts ließen die von einer gleißenden Corona umgebenen Sternenfäden ihrer Regenbogenhaut schimmern, als Marhibora sich von seinem Kuss löste, da das Donnern der Aterien in der Nähe ihrer Wange Rahjans Handgelenk mit frischem Blut versorgte und in seinen Venen eine verlockende Melodie des Rückstroms zum pochenden Herzen des Geweihten auf ihre Sinne eindrang.

In einer fließenden Bewegung griff Marhibora nach dem Unterarm des Freundes. Gleich einer unbarmherzigen Schraubzwinge hatte das Verlangen zugepackt. Der Schmerz fuhr in seine Schulter, als Marhibora über zum Bettrand glitt und Hebelwirkung die rechte Schulter belastete, während Marhibora im nächsten Moment eine scharfkantige Scherbe des zerschollenen Bechers in ihren Händen hielt. Rahjan musste die Zähne zusammenbeißen, während sich sein Mund erneut langsam mit Blut füllte.

Dann küsste sie zärtlich das pochende Zentrum seines Handgelenks und setzte die steinerne Scherbe an. "Mehr!", forderte Marhibora und ihre Stimme glich dem Knurren eines ausgehungerten Raubtieres. Ihre Blicke fanden sich, im selben Moment schnitt die Scherbe tief in sein Fleisch, um Blutgefäße zu teilen. Marhibora hatte ein



Einverständnis nicht abwarten können, denn ihre Lippen schlossen sich eilig um die Wunde und vor Rahjans Augen verschwamm die Realität.

In einem letzten Aufbäumen von Willensstärke hob der Geweihte zitternd die freie Hand und streifte seiner Gefährtin zärtlich mit zwei Fingern über die Wange, wo sie unschöne Striemen in der blassen Haut hinterließen. Er musste das Blut in seinem Mund schlucken um seine letzten Worte formulieren zu können, was eine leichte Übelkeit in ihm auslöste. "Du... bist... so... wunder... schön..." brachte er noch geschwächt über die Lippen, bevor seine Stimme brach und das Reißen an seinem Sein ihm endgültig die Sinne raubte. Der geforderte Tribut löste sich unbemerkt in scheinbar unendlich dünnen grünlichen Fäden aus seiner stetig schwindenden Essenz, um aus seinem Körper strömend im Aether der Sphären von weißen Schwingen empfangen zu werden.

Der vertraute Freund hatte Marhibora ihre Schwäche vorgeführt, sodass sie gewappnet war, als Rahjan von seiner Essenz schenkte und darin liebevolle Zuneigung offenbarte, die selbstlos und personengebunden einer besonderen Frau in seinem Leben galt. - Ihr!

Diese Erkenntnis ließ Marhibora innerlich erbeben, wenngleich ein totes Herz nicht empfand, riss die Erinnerung an unerfüllte selbstlose Liebe an ihrem Innersten. Gierig nahm sie sein Blut in sich auf, dass das Brennen zunächst die Kehle erfüllte, sich in die Organe ausbreitete, dass ihr Innerstes sich vor Schmerzen wandt. Während Marhibora von allem was Rahjans innerste Wirklichkeit vereinte nahm, bediente sich das Verlangen an Lebenskraft, entführte das Bewusstsein und benebelte Klarheit des Verstandes, dass ihre Essenz sich mit der Seinen verflocht. Marhibora spürte, wie geborgte Lebensessenz ihren Körper stärkte und ein unzertrennliches Band gewoben war, da ein Teil seiner Essenz in sie aufgegangen war. Der Schmerz motivierte intuitive Selbstheilungskraft, die dem inneren Feuer entgegen wirkten. Vereinzelte äußere Wundmale überwand die Selbstheilung, dass an verschiedenen Körperpartien die porzellane Haut aufplatze, die sich in Asche von tieferen Hautschichten schälte, dass sich offene Wunden in ihrem Fleisch auftaten. In dem Maße wie ihr Körper seine Essenz in sich aufnahm,



erschlaffte Rahjan und sein Herzschlag senkte sich, dass auch der Bann des donnernden Pulses in den Hintergrund geriet. Erschrocken ließ Marhibora von der Wunde am Handgelenk ab. Sie sammelte astrale Krafftäden der Umgebung und wob ihre Angst um Rahjan in den Zauber, der sie bewegte. Zärtlich küsste sie sein Handgelenk. Sein Puls war schwach geworden, dass der stete Schwall seines Lebensaftes erlahmt war und einem schwachen Rinnsal gewichen war. Besorgt fuhr sie mit ihrer Zunge über den groben Schnitt, um heilsamen Speichel entlang des groben Schnittes zu verteilen. Sie betete zu Satuaria, dass die Herrin allen Lebens der Verletzung mit Milde begegne. Während Marhibora wiederholt über die Verletzung leckte sah sie zu, wie ihr Zauber die diese besserte, dass der Blutverlust gestillt war. Sie strich Rahjan über die kühle Stirn und küsste ihn zärtlich die Wange. Der Geweihte war in die Kissen gesunken, atmete langsam und stetig. Blässe war ihm in das Gesicht gestiegen und die Augenlider zitterten. Marhibora verschränkte ihre Hand in die Seine und führte diese an ihr Herz, während sie ihre Rückseite eng an Rahjan heranschmiegte, dass er sie umarmte. Viele Nächte hatten sie nun so schon verbracht, dass die Bewegungen vertraut waren und ihm Geborgenheit boten.

Als das Bewusstsein den Verstand befreite und Rahjan langsam seine Augen öffnete, drehte sich Marhibora zu ihm, um ihm tief in die Spiegel seiner Seele zu blicken. Als er etwas sagen wollte legte sie ihm ihren Finger auf die Lippen. "Schhhht!", befahl sie flüsternd in milder Betonung. Seine Sinne sollten erst zurückfinden ins Diesseits, wurden verzaubert von Satuarias Herrlichkeit ihrer Präsenz und Marhibora sollte ihm von sich geben und bot ihm Levthans Feuer eines unvergesslichen körperlichen Rausches, der seine Sinne schärfte und den Vertrauten von Tatendrang erfüllt an die bevorstehende Prüfung entließ.

(Szene beendet)